



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

Im nördlichen Frankreich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80312)

Im nördlichen Frankreich

begegnet uns auf begrenzterem Gebiet eine Auffassung des romanischen Styls, die, weniger verschiedengefaltet als die Schulen des Südens, sich mehr in einer einfachen, an die sächsischen Bauten erinnernden Behandlung ausdrückt*). Es ist die einfache flachgedeckte Pfeilerbasilika, welche in diesen Gegenden vorherrscht, und die z. B. in der Abteikirche St. Germain des Prés zu Paris trotz späterer Umgestaltungen sich nachweisen läßt. Der Chor, offenbar ein jüngerer Zusatz, 1163 eingeweiht, greift mit seinem Umgang und den fünf radiantem Apsiden das burgundische System auf und gehört mit der Kirche von St. Denis und dem Chor von St. Martin des Champs zu denjenigen Bauten, welche die Entwicklung des gothischen Styls vorbereiten. Doch beruht jene Uebereinstimmung, die immerhin nur eine allgemeine ist und im Besonderen noch genug eigenartige Verschiedenheiten zuläßt, nicht etwa auf äußerer Uebertragung, sondern nur auf verwandter Sinnesrichtung. Der germanische Volksstamm der Normannen nahm bekanntlich schon früh den wichtigsten Theil des Landes erobernd in Besitz und begann darin ein Culturleben von besonderer Färbung. Kriegerisch, unternehmungslustig, nach Abenteuern begierig, dabei aber von klugem, gewandtem Geiste, auf den weiten Raubzügen durch die nördlichen und südlichen Meere mit den Vortheilen der Civilisation bekannt geworden, wußten die Eroberer ihre Normandie bald zu gesetzlichen Zuständen zurückzuführen und unter kräftigen Herzögen ihre Macht zu befestigen. Auf dem rauhen, von römischen Traditionen fast unberührten Gebiet entfaltete sich nun in Folge jener geordneten Verhältnisse eine eigenthümlich strenge und tüchtige Architektur, welcher es seit der Eroberung Englands im Jahr 1066 durch die daraus fließenden Reichthümer auch nicht an bedeutenden Mitteln gebrach.

Der Styl, der sich unter diesen Verhältnissen entwickelte, spricht das rüftige, kriegerische Wesen des normannischen Stammes klar und lebendig aus. Er geht wie der deutsch-romanische von der flachgedeckten Basilika aus, die sich aber hier vielleicht früher als anderswo, jedenfalls aber allgemeiner und ausschließlicher mit dem Kreuzgewölbe verbindet. Schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. scheint die consequente Anwendung desselben hier stattgefunden zu haben. Ueber den Seitenschiffen erheben sich oft Emporen, nach Art der südfranzösischen Bauten mit halben Tonnengewölben bedeckt, häufig aber ist statt der Emporen in den

Bauten in Nordfrankreich.

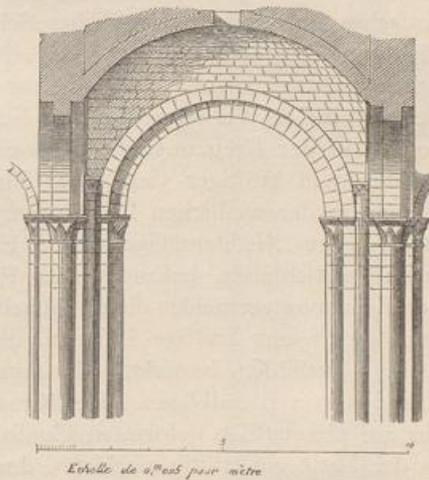


Fig. 539. Kirche zu Fontévrault.
Kuppel der Vierung.

Normannischer Styl.

*) *Britton and Pugin: Architectural antiquities of Normandy. London 1828. — Colman and Turner: Archit. ant. of Normandy. 2 Vols. Fol. London 1822. — H. Gally Knight: Architectural tour in Normandy. (Deutsche Ausgabe, Leipzig 1841.) — Vergl. in der Wiener Bauzeitung vom J. 1845 den interessanten Aufsatz von F. Ofen.*

Oberwänden des Mittelschiffes nur ein Triforium angebracht, d. h. ein schmaler Gang, der sich mit Bogenstellungen auf Säulchen gegen das Innere der Kirche öffnet. Bemerkenswerth ist auch, daß selbst die Querarme zweistöckig gebildet wurden, oder doch in den Wänden obere Galerien erhielten. Die frühe Ausbildung des Kreuzgewölbes hatte zeitig die reichere Entwicklung des Pfeilers zur Folge, der mit Eckfäulchen und vorgelegten Halbfäulen versehen wurde. Im Gegensatz aber gegen den in Deutschland vorherrschenden rhythmischen Wechsel von stärkeren und schwächeren Stützen sind hier die Pfeiler (denn Säulen kommen hier als einzelne Stützen nur ausnahmsweise vor) sämmtlich gleichgebildet, auch ohne Ausnahme mit einer weiter an der Wand hinaufsteigenden Halbfäule für die Gewölbe versehen, die dadurch sechstheilig werden. Auch das System selbständig gemauerter Rippen tritt hier frühzeitig auf.

Grundriß. Der Grundplan, dem der sächsischen Kirchen nahe verwandt, bildet ein einfaches Kreuz, dessen westlicher Schenkel jedoch eine beträchtlichere Länge hat als dort. Aus dem bisweilen mit Nischen versehenen Kreuzschiff treten in östlicher Richtung nicht bloß der Chor mit seiner Apsis, sondern in der Regel auch Seitenchöre als Verlängerung der Nebenschiffe, diese jedoch ohne Apsiden, hervor. Auf der Kreuzung, die ein weit höher geführtes Gewölbe hat, erhebt sich meistens ein kräftiger viereckiger Thurm. Zwei schlankere viereckige Thürme steigen an der westlichen Fassade auf. Diese Anordnung giebt auch dem Aeußeren etwas Klares, Gefetzmäßiges, dabei Ernstes und Ruhiges. Die thürmereichen Anlagen Deutschlands, besonders der Rheingegenden, die achteckigen Kuppeln auf der Kreuzung vermeidet dieser einfachere Styl. Die Gliederung der Außenmauern wird durch sehr kräftige Lifenen, die an der Westfassade sich sogar zu Strebepfeilern ausbilden, bewirkt. Manchmal verbinden sich damit an den Obermauern Arkaden von Blendbögen. Der Rundbogenfries fehlt fast gänzlich und wird durch ein auf phantastisch geformten Consolen ruhendes Gesims ersetzt. Die Fassade hat in der Mitte ein kräftig markirtes, durch Säulchen eingefasstes Portal, dessen Archivolten meistens reich geziert sind, darüber aber statt der Rose mehrere Reihen einfacher Rundbogenfenster, den Stockwerken des Inneren entsprechend. Die Thürme, in schlichter Masse aufsteigend, haben ein schlankes, steinernes Helmdach, und auf den Ecken vier kleine Seitenspitzen.

Detailbildung. Dieses einfache, den constructiven Grundgedanken in allen Theilen klar und anspruchslos darlegende bauliche Gerüst entbehrt nun an den geeigneten Stellen der reicheren Ausschmückung nicht. Aber auch in der Ornamentation waltet ein entschiedener Gegensatz gegen die plastische, auf antiken Elementen beruhende Schönheit und Anmuth der südfranzösischen Werke. Ein herber, strenger Zug geht durch alle Details dieses Styles hindurch. Zwar ist die Säulenbasis, zwar sind die horizontalen Glieder aus antiken Formen hervorgegangen, und selbst das Kapital zeigt bisweilen eine Nachbildung, wenn auch eine starre, ungefüge, des korinthischen Schemas. Aber im Allgemeinen herrscht ein ganz besonderer, nordischer Geist darin. Die Säulenkapitälé sind vorwiegend würfelförmig, nicht wie in Deutschland mit mannichfadem Blattornament bedeckt, sondern in der Regel mit einer linearen Verzierung ausgestattet, die, in senkrechten Rinnen abwärts laufend, dem Kapital eine gefälte Oberfläche gibt. Am lebendigsten aber, ja in einer gewissen prunkenden Fülle, entfaltet sich die Ornamentik an den Archivolten der Portale, den Bögen des Inneren und den daselbst über den Arkaden bis zum

Arkadenfims sich ausbreitenden Wandfeldern. Aber alle diese Verzierungen verfhmähen das biegsame, weichgeschwungene Pflanzenwerk und beschränken sich allein auf ein Spielen mit reich verschlungenen Linien. Der Zickzack, die Raute, der Stern, der Diamant, das Schachbrett, der gebrochene oder gewundene Stab, das Tau, die Schuppen- und Mäanderverzierung und ähnliche Combinationen sind, oft in derber plastischer Ausmeißelung, die Elemente, aus welchen diese Decoration sich zusammensetzt. Damit verbinden sich an Confolen und anderen besonderen Stellen Köpfe von Thieren und Ungethümen, die dem beinahe trocken mathematischen Spiele den Beigeschmack eines wild phantastischen Sinnes geben.

Der Hauptitz dieses Styles ist die Normandie. Zu den älteren Anlagen zählt man die Abteikirche von Jumièges, in deren stattlichen Ruinen man die Reste des 1067 geweihten Baues zu erkennen glaubt, und S. Georg zu Bocherville, zu Wilhelm des Eroberers Zeit erbaut, von rohem, primitivem Charakter. Dem entwickelten Styl gehören die im Jahr 1066 von jenem Fürsten und dessen Gemahlin gegründeten beiden Abteikirchen zu Caen, S. Etienne und S. Trinité, deren Bau wahrscheinlich bis zum Beginn des 12. Jahrh. reicht. Von trefflichem Material sorgfältig ausgeführt, geben sie nur durch ihren einfachen, strengen Styl den Eindruck hohen Alters. Unter Fig. 540 theilen wir den Grundriß von S. Etienne, vor der Umgestaltung des Chors, als Beispiel einer klar gegliederten Anlage der gewölbten Basilika mit. Von verwandter Anlage, nur ohne die Apsiden des Querschiffes und in kleinerem Maaßstabe durchgeführt ist S. Trinité, in welcher sich ohne spätere Umgestaltungen die architektonische Entwicklung deutlicher verfolgen läßt. Ohne Zweifel haben wir hier den Gründungsbau vor uns, dessen Vollendung indeß erst im Anfang des 12. Jahrh. erfolgt zu sein scheint. Die Krypta unter dem Chor, deren rippenlose Kreuzgewölbe auf sechzehn schlicht behandelten Säulen ruhen, ist der älteste Theil. Auch der Chor, dessen Gewölbe ebenfalls noch keine Rippen zeigen, gehört der ersten Bauepoche. Man erkennt das namentlich an den unglaublich rohen Details der Säulen, welche einen doppelten Umgang in der Dicke der Mauern bilden. Dann folgt das Langhaus, dessen niedrige, schwerfällige Verhältnisse bei ziemlich schlank entwickelten Pfeilern ebenfalls auf die erste Gründungszeit deuten. Allem Anscheine nach war aber der ursprüngliche Bau mit einer flachen Decke im Mittelschiff versehen, welche man nachträglich erst, etwa im Anfang des 12. Jahrhunderts mit einer Wölbung vertaufchte. Dafür sprechen die unorganisch angebrachten Gewölbstützen, dafür selbst in den Seitenschiffen die ohne Pilastrvorlage in der Mauer angeordneten rippenlosen Kreuzgewölbe. Im Mittelschiff sind die großen Kreuzgewölbe über je zwei Arkaden hingepannt, aber auf dem mittleren Arkadenpfeiler steigt eine Halbfäule empor, welche einen zweiten Quergurt trägt, der indeß keine durchgreifende organische Gliederung des Gewölbes herbeigeführt hat, wie er denn einfach in den Scheitel des großen Schildbogens hineinschneidet. Die kleinen Blendfenster über den

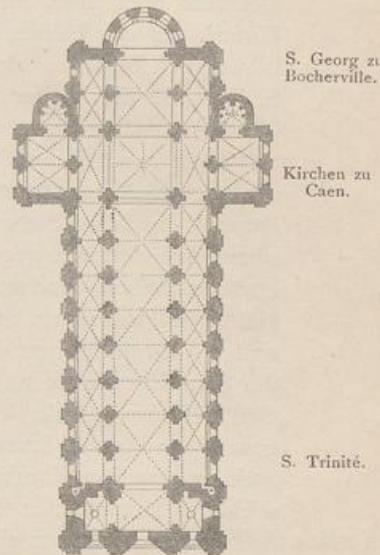


Fig. 540. St. Etienne zu Caen. Grundriß der ursprünglichen Anlage.

Abteik. von Jumièges.

S. Georg zu Bocherville.

Kirchen zu Caen.

S. Trinité.

Arkaden und die Fenstergalerien gehören dem ursprünglichen Bau an, dessen Wesen sich in der schweren unbehilflichen Decoration, der Mäanderumfassung der Arkaden, dem Schachbrettfries unter dem Scheintriforium, den streng korinthisirenden Säulenkapitälern verräth. Das Aeußere wiederholt in glücklicher Weise das Motiv der Fenstergalerie; die Façade hatte zwei Thürme, deren Ausbau erst neuerdings erfolgt ist; auf dem Kreuzschiff erhebt sich ein massiger viereckiger Thurm mit achteckiger hölzerner Spitze.

- S. Etienne. Ungleich großartiger, imponanter entfaltet sich dieser Styl in S. Etienne, durchweg auch mit so viel entwickelteren Formen, daß die Einweihung vom J. 1077 nur auf den durch einen frühgothischen Umbau verdrängten Chor (f. später), vielleicht aber auch auf die ursprüngliche Anlage der Kirche einschließlich des Unterbaues der beiden Westthürme, die zum Primitivsten der ganzen Anlage gehören, sich beziehen mag. Die Verhältnisse sind kühner, freier, gewaltiger als an S. Trinité, die Pfeiler reicher gegliedert mit Halbfäulen und Eckfäulchen; aber die Arkaden niedriger, weil eine vollständige Empore mit halbem Tonnengewölbe sich über den Seitenschiffen hinzieht. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß dies ein nachträglicher Zusatz ist, daß ursprünglich (ähnlich wie an der Kathedrale von Rouen) das hohe Seitenschiff sich durch niedrige Arkaden und darüber durch eine obere Arkadenreihe gegen das Mittelschiff öffnete. Die sechstheiligen Gewölbe des letzteren haben durchgebildete Rippenform und sind sicherlich erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. ausgeführt. Das Aeußere entfaltet sich zu einer der prächtigsten Compositionen des romanischen Styles. Zu den sechs Treppenthürmchen, die dem Chorhaupt und den Kreuzarmen beigegeben sind, gefellt sich der massige Centralthurm auf der Vierung, und endlich erheben sich an der Façade die beiden gewaltigen Hauptthürme, die mit ihren kleinen Eckthürmen und den in gediegener Steinconstruction durchgeführten schlanken Spitzen ein großartiges Beispiel entwickelter romanischer Technik bieten. — Die dritte romanische Kirche Caen's, S. Nicolas, jetzt zu einem Magazin herabgewürdigt, ist eine einfachere Reduction von S. Trinité, besonders interessant durch die in drei Geschossen consequent durchgeführte Gliederung mit Wandfäulen, die zweimal durch Mauerblenden, zuletzt durch ein Consolengesims verbunden werden. Die reichste Ausbildung, besonders eine ungemein prächtige Ornamentation, zeigen die unteren, aus dem 12. Jahrhundert rührenden Theile der Kathedrale zu Bayeux, deren Chor aus frühgothischer Zeit stammt, während das Oberschiff erst dem 14. Jahrhundert angehört.

Die übrigen nordfranzösischen Gegenden, namentlich die östlichen, schließen sich im Wesentlichen mit den wenigen aus jener Epoche erhaltenen Bauresten dem Styl der Normandie an, ohne jedoch ihn in seiner ganzen Consequenz zu entwickeln, vielmehr mit mancherlei südfranzösischen Anklängen vermischt. In der Bretagne ist unter den einfachen und rohen Denkmalen als sehr eigenthümliches Werk die Kirche S. Croix zu Quimperlé zu nennen, ein schwerfällig massenhafter Rundbau, dessen Umgänge sich um einen viereckigen, auf vier plumphen Pfeilerkolossen aufragenden, mit einem Kreuzgewölbe bedeckten Mittelraum hinziehen. Ein lang vorgestreckter einschiffiger Chor mit einer Krypta legt sich östlich, ein kürzerer Querarm südlich an; ein ähnlicher, aber ohne Apsis enthaltener Westen einen Eingang. Die Anlage scheint ursprünglich auf eine vollständige Kreuzform beabsichtigt gewesen zu sein.